

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 21 (1918-1919)

Artikel: Das Bevölkerungsproblem
Autor: Pampfer, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

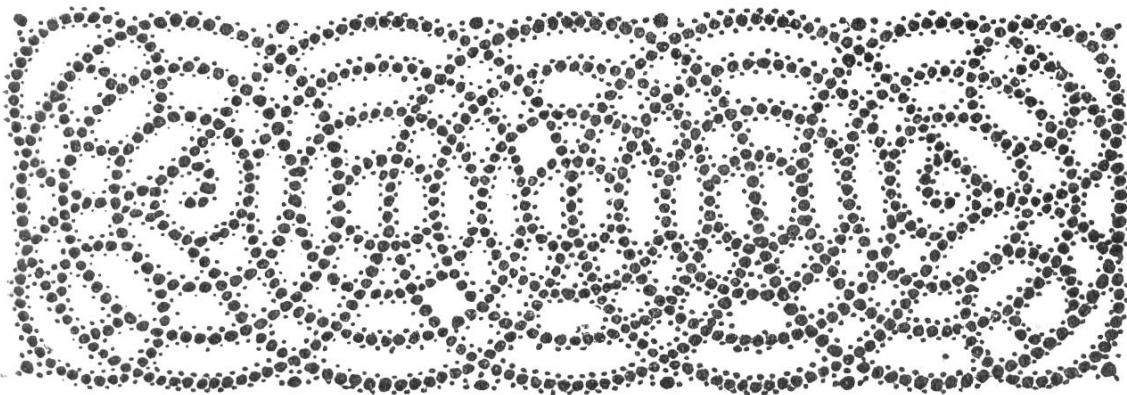
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS BEVÖLKERUNGSPROBLEM

Eine Frage, die auch noch in der Gegenwart viel umstritten ist, ist das Problem ob die gesellschaftlichen Übel wie Krieg, Verelendung, Zunahme der Kriminalität, natürlichen Ursprungs sind, oder in der fehlerhaften sozialen Struktur ihre Wurzel haben. Im ersten Falle bildete die allzu starke Vermehrung der Menschen die Ursache dieser Misstände, im zweiten Falle läge der Fehler an der Staatsform, der Gesellschaftsordnung oder sonst einer Einrichtung.

Malthus war es, der den Satz aufstellte, dass die Bevölkerung das natürliche Bestreben habe, sich über ihre Unterhaltungsmittel hinaus zu vermehren. Und zwar sollte es sich hier um ein allgemeines Naturgesetz handeln, das nicht nur für den Menschen sondern auch für das gesamte Tierreich seine Geltung behalte. Für Darwin gab bekanntlich diese Theorie den Anstoß zu seiner Lehre von der natürlichen Zuchtwahl im Kampf ums Dasein.

Auf Grund dieser Tendenz zur Übervermehrung wird eine erhebliche Anzahl von Menschen in die Welt gesetzt, die den Tisch nicht gedeckt finden. Eine Verschärfung des Daseinskampfes, Unterernährung, zu Grunde gehen der Schwächern, Epidemien wären alsdann die Folge.

Lassalle fußte ebenfalls auf dieser Theorie, als er das „eherne Lohngesetz“ aufstellte. Dasselbe behauptet, dass der Lohn des Arbeiters sich stets innerhalb der Grenzen seines Existenzminimums bewegt. Auch hier ein Naturgesetz, nicht eine bloße soziale Tatsache.

Die Begründung war folgende: Steigt der Lohn des Arbeiters, so ist er imstande mehr Kinder aufzuziehen, dadurch schafft er selber ein Überangebot an Arbeitskräften, wodurch der Lohn wieder herabgedrückt wird. Durch das Sinken des Lohnes tritt Unterernährung ein, der Hungertyphus holt sich seine Opfer, Krankheiten aller Art finden ein ergiebiges Feld und es findet eine Abnahme der Arbeitskräfte statt; die Nachfrage wird stärker als das Angebot und die Löhne beginnen zu steigen. Hierauf beginnt das alte Spiel von Neuem.

Um diese gesellschaftlichen Übelstände zu vermeiden, die eine Folge der übermäßigen Volksvermehrung sind, schlug Malthus als Gegenmittel die geschlechtliche Enthaltsamkeit vor. Jene Strömung der letzten Zeit, die nach der gleichen Richtung hin tendiert, der Neo-Malthusianismus, vertritt die Anwendung von Präventivmitteln um einer allzu starken Vermehrung Einhalt zu gebieten.

Durch das ganze vergangene Jahrhundert hindurch bis zur Gegenwart tobt der Kampf zwischen den Anhängern des Malthus'schen Bevölkerungsgesetzes und ihren Gegnern. Ähnlich wie bei dem Streit um die Entstehung des Basalts hat sowohl die eine, wie die andere Anschauung, gleich hervorragende Vertreter der Nationalökonomie in ihrem Lager aufzuweisen.

Als Anhänger dieses Gesetzes wären zu nennen: Ricardo, Stuart Mill, Sismondi, Quetelet, Roscher, Adolf Wagner, Schmoller, Adolf Mayer, Schäffle, Gustav Cohn u. A. Als Gegner wären aufzuzählen: Godwin, Fourier, Proudhon, Karl Marx, Eugen Dühring, Henry George, Friedrich List, Brentano, Theodor Hertzka, Franz Oppenheimer, Kropotkin, Gustav Landauer, Kautsky u. A.

In dem neuerschienenen Werk von F. Müller-Lyer: *Die Zähmung der Nornen. I* (Albert Langen, Verlag, München 1918) wird das alte Problem in einer vollkommen neuartigen Weise behandelt. Die verschiedenen Punkte des Anstoßes und der Meinungsverschiedenheiten erscheinen hier in ganz anderer Beleuchtung, und bisher unaufgelöste Differenzen finden ihre Aufklärung.

Die Methode des Verfassers ist dieselbe, die schon in erfolgreicher Weise in seinen früheren Werken, besonders in den *Phasen der Kultur* und *Die Familie* angewandt und als die „phaseologische Methode“ bezeichnet wurde.

Nach dieser wird das Gesamtgebiet der Soziologie in ver-

schiedene Untergebiete eingeteilt: Ökonomie, Geneconomie (Lehre von den Verhältnissen der Fortpflanzung), Demonomie (Lehre von den sozialen und politischen Organisationen), Noonomie (Sprache, Wissen und Glauben) usw. Der historische Entwicklungsverlauf eines jeden dieser Gebiete wird in einzelne Phasen eingeteilt. Zwischen den Phasen der verschiedenen Gebiete besteht ein gewisser Parallelismus, so z. B. muss ein Volk, welches von der politischen Stufe der Barbarei zur Zivilisation fortschreitet, auf ökonomischem Gebiete die gewerbliche Phase und auf geneonomischem Gebiete die familiale Phase erreicht haben.

Die gleiche Methode wendet der leider so früh verstorbene Verfasser auf die Bevölkerungslehre, die Pleogenik wie er sie nennt, an. Vier Epochen lassen sich unterscheiden, jede beginnt mit einer bedeutenden Erweiterung des Nahrungsspielraumes.

Die erste Phase wurde durch die Erfindung des Feuers, sowie der Waffen und Werkzeuge eingeleitet.

Die zweite mit der Einführung der Viehzucht und des Ackerbaues.

Die dritte wird gekennzeichnet durch die kapitalistische Industrie und den internationalen Handel.

Die vierte (Zukunftsepoke) ließe sich erst nach Einführung des Völkerbundes ermöglichen und würde gegeben durch eine planmäßig betriebene zwischenvölkische Siedelung.

Eine jede dieser Epochen zerfällt wieder in zwei Unterphasen, die erste ist eine expansive, in ihr wird der neugewonnene Nahrungsspielraum nach Möglichkeit ausgefüllt; ist dies erreicht, so beginnt der zweite Abschnitt, die präventive Periode, indem man selbst auf den untersten Kulturstufen zu einer künstlichen Einschränkung der Bevölkerungszahl greift. Zuerst Kindstötung, Kindsaussetzung, Abortus, dann später die Anwendung antikonzeptioneller Mittel.

Diejenigen Völker, die sich heute auf der Stufe der Wildheit befinden, d. h. die niedern Jäger- und Fischervölker wie die Australneger, Tasmanier, Andamanesen, Buschmänner, Feuerländer und Eskimos, üben die Prävention in weitgehendem Maße aus. Teils ist ihre natürliche Fruchtbarkeit an und für sich nicht sehr groß, teils wird sie durch künstliche Mittel noch mehr gehindert. Das Wort „Seid fruchtbar und mehret euch“ scheint für diese Völker seine Geltung verloren zu haben.

Und doch muss diesem Zustande in prähistorischen Zeiten eine Expansivperiode vorausgegangen sein, in welcher die Verbreitung der Menschen über die ganze Erde erfolgte. Diese Periode war geknüpft an die Erfindung des Feuers, der künstlichen Bekleidung, der Waffen und der primitiven Verkehrsmittel (Kanoe).

Die Jagd, der Fischfang und das Sammeln wildwachsender Beeren vermögen einer nur sehr geringen Anzahl von Menschen auf einer relativ großen Bodenfläche ihren Lebensunterhalt zu liefern. So waren die Grenzen der Bevölkerungszunahme bald erreicht.

Dann trat ein Ereignis ein, wodurch der Nahrungsspielraum beträchtlich erweitert wurde, nämlich der Übergang zur Viehzucht und zum eigentlichen Ackerbau (im Gegensatz zum Hackbau). „Nach Foissac soll die Viehzucht ungefähr zwanzigmal so viel Menschen auf der gleichen Fläche ernähren als die Jagd, und der Ackerbau wieder zwanzig- bis dreißigmal mehr als die Viehzucht.¹⁾

Die Indianer, die durchweg von der Jagd und vom Hackbau leben, gehören noch dem präventiven Typus an. Ihr Nahrungsspielraum ist ja sehr beschränkt, trotz der gewaltigen Bodenflächen, die ihnen einst zur Verfügung standen und teils noch stehen. So berechnet Lubbock,²⁾ dass im Hudsongebiet, das 900 Millionen Acker Landes umfasst, nur etwa 139,000 Indianer leben. Bei einigen Stämmen, z. B. den Bakäri in Zentralbrasilien, steigert sich die Anwendung von Abortivmitteln bis zur Selbstvernichtung. Von fünf Ehepaaren waren drei kinderlos, zwei hatten nur ein Kind.³⁾

Die Ozeanier gehören in ausgesprochener Weise dem präventiven Typus der zweiten Epoche an. Jedoch muss auch hier eine expansive Periode vorausgegangen sein, in welcher die gesamten Inselgruppen des Stillen Ozeans von den Eingeborenen allmählich besetzt wurden, diese Zeit ist jedoch der Entdeckung durch die Europäer weit vorausgegangen. Auf Neu-Seeland, Samoa, Hawaï, den Salomon-, Karolinen- und Fidschi-Inseln, Melanesien und Neukaledonien, überall findet man ausgebildete Präventivmittel im Gebrauch, teils besteht noch der Kindermord.

¹⁾ S. 243.

²⁾ *Vorgeschichtliche Zeit*, Jena 1874, II. Bd. 67.

³⁾ K. von den Steinen, *Durch Zentralbrasilien*, Leipzig 1886.

Die Neger Afrikas dagegen stehen auf der Stufe ausgesprochener Expansion. Ihre Tüchtigkeit im Ackerbau, sowie die weiten Länderecken, die ihnen zur Verfügung stehen, gestatten einstweilen noch eine erhebliche Vermehrung, bis die Grenzen des Nahrungsspielraums auf ihrer Kulturstufe erreicht sind.

Überall wird bei ihnen der Kinderreichtum hochgeschätzt. Unfruchtbarkeit gereicht einer Frau zur Unehre.

Noch stärker macht sich die Tendenz zu ungehemmter Vermehrung bei den Pflug- und Gartenbauern geltend. Diese gehören bereits den Kulturvölkern an, es beginnt die berufliche Arbeitsteilung und die Ansammlung der Bevölkerung in den Städten. Die ältesten Kulturstaaten Mesopotamiens, Ägypten, Indien, China, Mexiko und Peru gehören zu dieser Phase.

Die Bodenkultur ist einer fortschreitenden Vervollkommnung fähig und es findet eine beständige Volksverdichtung statt. China hat heute schon nahe die Grenzen seines Nahrungsspielraumes erreicht, deshalb Auswanderung und Kindsaussetzung.

Von den alten Ägyptern sagt Diodorus Siculus:¹⁾ „Es ist unglaublich, wie wenig Mühe und Kosten die Aufziehung ihrer Kinder ihnen verursacht. Sie kochen ihnen die nächste beste einfache Speise; sie geben ihnen von der Papyrusstaude den untern Teil zu essen und die Wurzeln des Stumpfgewölbes teils roh, teils gesotten, teils gebraten. Die meisten Kinder gehen ohne Schuhe und ohne Kleider, da die Luft so mild ist. Daher kostet ein Kind, bis es erwachsen ist, im ganzen nicht über 20 Drachmen (etwa 6 Franken). Hieraus ist es hauptsächlich zu erklären, dass die Bevölkerung so fruchtbar ist.“

Mit dem Aufkommen des internationalen Handels beginnt die dritte Expansionsepoke. In kleinerem Maßstabe vollzog sich dieser Prozess im Altertum unter den Völkern des Mittelmeeres. Das römische Weltreich stellt die politische Organisation dar, deren ökonomisches Fundament sich durch den Handelsverkehr und Warenaustausch der Mediterran-Völker bereits vorgebildet hatte. Wir sehen im Anfang dieser dritten Epoche eine ausgesprochene Expansion. Die Phönizier gründen Karthago, die Griechen besiedeln die kleinasiatische Küste, in Italien werden Städte gegründet usw.

¹⁾ *Historische Bibliothek*, Stuttgart 1831, Bd. I, S. 80.

Aber schon im dritten Jahrhundert bei den Griechen und im zweiten Jahrhundert bei den Römern beginnt sich eine ausgesprochene Präventivperiode geltend zu machen. In Griechenland trat Menschenmangel und Kinderlosigkeit schon vor der Zeit Alexanders des Großen ein. In Rom nahm die künstliche Beschränkung der Kinderzahl derart zu, dass besondere Gesetze dagegen erlassen wurden (Lex Julia und Papia Poppaea).

Und doch war der Nahrungsspielraum jener Epoche bei weitem nicht ausgenützt. Noch standen grosse Gebiete Nordafrikas, Spaniens und Galliens der Kolonisation offen.¹⁾

Woher also diese Prävention? Die Erklärung wäre etwa die folgende: Die Gesellschaftsordnung der damaligen Zeit beruhte auf der Sklavenwirtschaft; so befanden sich in Griechenland vor dem peleponnesischen Kriege auf drei Millionen Einwohner etwa eine Million Sklaven. Im alten Rom war das Missverhältnis weit größer. Diese Einrichtung zeitigte jedoch die denkbar übelste Wirkung. Die besitzende Klasse verkam im Überfluß und degenerierte infolge Nichtgebrauchs ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten. Ein unabhängiger gewerbetreibender Mittelstand vermochte sich nicht zu behaupten, während die große Masse der Sklaven an dem Zweck ihres Daseins verzweifelte, dahinsiechte und der Fortpflanzung entzogen wurde.

So war die soziale Struktur des römischen Reiches längst faul und mürbe, bevor man die gegebenen Möglichkeiten der Ausfüllung ihres Nahrungsspielraums ausnützen konnte.

Nach dem Untergang der antiken Welt begann die Entwicklung auf einer untern Phase von Neuem. Die Germanen lebten hauptsächlich von Jagd, etwas Viehzucht und wenig Ackerbau. Ihre großen Wanderzüge, wie die der Cimbern und Teutonen sowie die späteren Vorstöße beweisen, dass sie sich damals in einer lebhaften Expansionsperiode befanden. Ihre Fruchtbarkeit soll nach Angabe zeitgenössischer Schriftsteller eine große gewesen sein.

Die Völkerwanderung brachte jedoch ungeheure Menschenverluste. Die Vandalen wurden in Nordafrika aufgerieben, die Ostgoten in Italien durch die Byzantiner vernichtet, andere german-

¹⁾ Das römische Weltreich hatte zur Zeit Christi etwa 55 Millionen Einwohner.

nische Stämme im Kampfe mit den Hunnen und slawischen Völkern dezimiert.

In den folgenden Jahrhunderten nahm die Bevölkerung trotz starker Gegenwirkung wieder zu. Neue Menschenverluste erfolgten durch die Kreuzzüge und besonders im vierzehnten Jahrhundert durch die furchtbaren Epidemien. So raffte in Europa der schwarze Tod 1347 während seiner sechsjährigen Dauer fünfundzwanzig Millionen Menschen dahin. Das Zeitalter der Religionskriege schlug neue Wunden und der dreißigjährige Krieg setzte die Bevölkerung Deutschlands von zweiundzwanzig auf zehn Millionen herab. Hungersnöte und Krankheiten, die heute nahezu unbekannt geworden sind, wie der Englische Schweiß, das St. Antonius-Feuer, die Pocken, der Hungertyphus und die Beulenpest, trugen das ihrige zur Dezimierung der Volksmassen bei.

Wenn jedoch trotz alledem zu konstatieren ist, dass im Laufe der Jahrhunderte die Bevölkerung nicht nur alle Rückschläge überwunden hat, sondern sogar noch eine Vermehrung eingetreten ist, so findet dieser Umstand seine Erklärung in der außerordentlich hohen Kinderzahl, die damals allgemein üblich war. Dass eine Frau fünfzehn bis zwanzig Kinder zur Welt brachte, war keine Seltenheit. Der Tod räumte allerdings in furchtbarer Weise schon in der Jugendzeit auf. Die Mutter Albrecht Dürfers gebar achtzehn Kinder. Jedoch erreichten außer dem Künstler hiervon nur zwei das Mannesalter.

Das Zeitalter der Entdeckungen erschloss der Bevölkerung Europas neue Kolonisationsgebiete, es war aber die Auswanderung in diesen Jahrhunderten sehr gering. Trat diese dennoch ein, so war ihre Ursache weniger die Unmöglichkeit, den Lebensunterhalt in der Heimat zu gewinnen, als die Bedrückung und Verfolgung wegen der Religion durch politische und kirchliche Machthaber.

So betrug die gesamte Bevölkerung der Vereinigten Staaten im Jahre 1790 nur 3,000,000 (heute annähernd hundert Millionen).

Die Gesetze des Staates zur Zeit des Absolutismus waren ganz auf eine möglichst starke Volksvermehrung eingestellt. Nach dem siebenjährigen Kriege wurde in Preußen der außereheliche Geschlechtsverkehr geradezu begünstigt. Die großen Menschenverbraucher auf den Königstronen suchten so die Lücken wieder auszufüllen, die durch ihre Kriege entstanden waren. So schrieb

Friedrich II. an Voltaire: „Ich betrachte die Menschen wie eine Herde Hirsche im Park eines großen Herrn, die keine andere Aufgabe haben, als das Gehege zu bevölkern und auszufüllen.“ Bekannt ist sein Ausspruch „dass die Zahl der Bewohner den Reichtum des Staates ausmacht“. In überaus treffender Weise charakterisierte Justus Möser diese Geistesrichtung folgendermaßen: „Die hohen Herren wollten eine möglichst große Volksmenge, bloß um eine Menge menschliches Vieh anzuziehen, welches sie auf die Schlachtkuh liefern können.“

„Die Fürsten, die Götter der Erde, führten unablässige Kriege; durch Bedrückungen und Erpressungen wurde das Volk ausgesogen, aber um Hungersnot, Teurung, Pest und ansteckende Krankheiten, Armut und Not kümmerten sich jene Götter der Erde nicht im geringsten.“

Zu Ende des achtzehnten und zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts machten sich die Anfänge einer Präventivphase bemerkbar. Jener Zeit gehört auch das Werk von Malthus an.

Jedoch bevor diese Präventivperiode ganz in Erscheinung treten konnte, trat ein Ereignis ein, das eine neue Expansivphase einleitete, nämlich die Erfindung der Dampfmaschine und, daran anschließend, das Aufkommen der Großindustrie und des modernen Kapitalismus. Die Bevölkerung Europas stieg von 187,363,000 im Jahre 1800 auf 385,778,000 im Jahre 1900.

Durch den Welthandel und den Eisenbahnverkehr wurden die Hungersnöte, die einen Schrecken der früheren Gesellschaft bildeten, gänzlich beseitigt, die Agrikulturchemie lehrte uns Mittel kennen um die Produktivität des Bodens zu steigern, die moderne Hygiene drängte die Sterblichkeit in hohem Maße zurück. So betrug in Berlin die durchschnittliche Lebensdauer

	bei Männern	bei Frauen
1876	29,12	34,09
1900	38,02	43,93

Aber auch diese Expansivperiode nähert sich ihrem Ende. Frankreich ist schon seit längerer Zeit in die präventive Phase eingetreten. Dann folgten Australien und die angelsächsische Bevölkerung Nordamerikas. In Deutschland begann seit dem Jahr 1906 eine Abnahme des absoluten Zuwachses der Bevölkerung.

Dass die Ursachen dieser Erscheinung nicht darin zu suchen sind, dass man die Grenzen des Nahrungsspielraumes erreicht hat, liegt klar auf der Hand. Nimmt man die Statistik zu Hilfe, so findet man, dass die Zahl der Geburten abnimmt in umgekehrtem Verhältnis zu der Zunahme des Reichtums. Ferner, dass im besser gestellten Proletariat, sowie im Mittelstand eine beständige Abnahme der Vermehrung Platz greift. Nur die ärmsten Schichten und der Bauernstand bleiben stabil.

Die Ursache ist ähnlich wie die des Verfalls des Römerreiches. Die obere Schichten degenerieren infolge Luxus und Überflusses an Subsistenzmitteln. Der Daseinskampf der mittleren Klassen verschärft sich andauernd. Die heiratsfähigen Männer kommen erst im Alter von 30—40 Jahren dazu, eine Familie zu gründen, und die hohen Preise der Lebensmittel machen im Verein mit den niedrigen Gehältern eine größere Kinderzahl zur wirtschaftlichen Unmöglichkeit. Das letztere Motiv kommt auch für die obere Schicht des Proletariats in Betracht. Bei ihm tritt noch die fortschreitende Aufklärung hinzu, die zunehmende wirtschaftliche Voraussicht und das steigende Verantwortungsgefühl. Außerdem wirkt die Möglichkeit, dem Staate die erwachsenen Söhne als Kanonenfutter hergeben zu müssen, so lange der Völkerbund nicht festen Fuß gefaßt hat, auch nicht gerade als Ansporn auf die Volksvermehrung.

Alle Mittel, die jetzt vorgeschlagen werden zur künstlichen Hebung der Bevölkerungszahl, werden nichts fruchten, solange nicht die politischen und wirtschaftlichen Wurzeln des Rückganges der Volkszahl ausgerodet sind, solange in Form des Völkerbundes nicht eine Garantie für die Lebenssicherheit geschaffen ist, solange nicht durch eine fundamentale soziale Neuordnung der Gesellschaft Garantien gegen ökonomische Ausplünderung gegeben werden.

Der denkende Mensch der Gegenwart hat jene Stufe der rein animalischen Fortpflanzung überwunden und ist gewohnt, sein Leben mit Voraussicht zu regeln. Zu Handlungen, die damit im Widerspruch stehen, lässt er sich weder durch Gesetze zwingen, noch durch Moralpredigten anhalten.

Eine Steigerung der Volksvermehrung durch Schaffung vermehrten Nahrungsspielraums wäre denkbar durch zwischenvölkische (internationale) und durch binnenvölkische Vergesellschaftung. Durch

die erste Form würden auf dem Wege internationaler Vereinbarung die bis jetzt wenig bewohnten Gebiete der Erde gemeinschaftlich erschlossen, während das zweite Mittel in einer höheren Sozialisation der Arbeit und der Güterverteilung bestände.

Aus dem bisherigen Entwicklungsverlauf ergibt sich, dass die Zu- und Abnahme der Bevölkerung in gleichem Maße von dem durch die jeweiligen Verhältnisse gebotenen Nahrungsspielraum, wie auch von den politischen und sozialen Zuständen abhängig ist.

Philipovich¹⁾ gibt daher dem Bevölkerungsgesetz folgende Fassung: „Soweit unsere Erfahrung reicht, hat die Bevölkerung die Tendenz, sich über die Grenze der durch die gegebene wirtschaftliche und gesellschaftliche Organisation dargebotenen Unterhaltsmittel hinaus zu vermehren.“

Internationale Kolonisation, Mutter- und Kinderschutz, Erbschaftsreform, Beseitigung der Güterkonzentration und des sozialen Parasitismus, Hebung der Volksgesundheit und Volkshygiene, Wohnungs- und Bodenreform und sexuelle Aufklärung, durch diese Mittel könnte in Zukunft eine Erweiterung des Lebensspielraums erfolgen, die eine enorme Bevölkerungszunahme ermöglichen würde.

LUZERN

W. PAMPER

¹⁾ *Grundriss der politischen Ökonomie*, Freiburg i. B., 1897, 1 Bd.



A UN PASSANT

Par JEANNE MERCIER

Vous avez la douceur profonde des nuages
Et leur tristesse aussi, leur calme désespoir;
J'aime à vous rencontrer sur mon chemin le soir
Quand pleure mon amour et tombent mes courages.

Votre regard alors est comme un clair de lune,
Fluide, velouté, plein de langueurs sans nom;
Il caresse mes yeux de son chaste abandon
Et verse dans mon cœur sa mollesse opportune.

Il verse dans mon cœur sa tendresse irisée
Et berce mon grand mal comme une âme, et je sens
Tout mon être se fondre et mourir et mon sang
Devenir le flot pur d'une mer apaisée...